



Alte Märchenbücher wie sie möglicherweise auch die Altenheimbewohner gelesen haben, sind mit Zeichnungen illustriert. Bei diesen Beispielen handelt es sich um Hänsel und Gretel, Aschenputtel und Hans im Glück (von links).

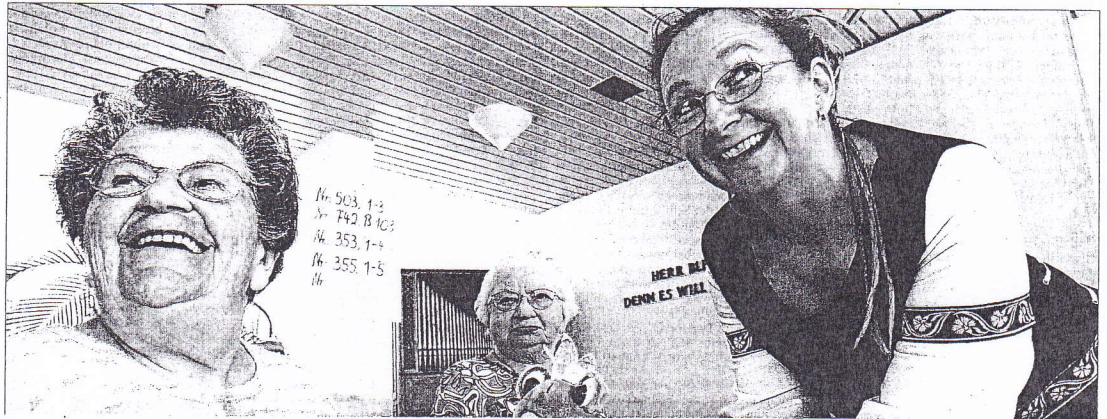
Der Froschkönig ruft Erinnerungen wach

Einjähriges Projekt belegt: Märchen steigern das Wohlbefinden Demenzkranker

Von Ulrike Schmidt

OSNABRÜCK. Da hielten die Mitarbeiterinnen den Atem an: Eine Frau, die sich monatelang nicht mehr geäußert hatte, unterbrach plötzlich die Erzählung von „Rapunzel“ mit dem aufgeregten Ruf: „Sie verrät sich.“ Diese überraschende Reaktion ist nur ein Beleg dafür, dass Märchen eine außerordentlich positive Wirkung auf demenziell Erkrankte haben.

Was kann man für Menschen tun, deren Kurzzeitgedächtnis verloren gegangen ist, deren Denkvermögen und Sprache stark beeinträchtigt sind? „Wir sind immer auf der Suche nach neuen Ideen“, sagt Sabine Weber, Geschäftsbereichsleiterin Altenhilfe im Diakoniewerk Osnabrück. Zusammen mit der professionellen Märchener-



das Projekt „Märchenstube“ entwickelt.

Ein Jahr lang arbeitete Sabine Meyer einmal wöchentlich mit einer festen Gruppe Demenzkranker im Küpper-Menke-Stift. Sie erzählte bekannte Märchen der Gebrüder Grimm, sie sang mit den Bewohnern und rief durch den Einsatz von Requisiten und Kostümen Erinnerungen wach.

Ausgeglichenere

Die insgesamt 15 Teilnehmer wurden in der Märchenstube intensiv von der Wissenschaftlerin Dr. Antje Rethschulte beobachtet. „Das allgemeine Wohlbefinden und die Ausgeglichenheit der Teilnehmer haben sich während der Märchenstunden sichtbar gesteigert“, fasst die Mitarbeiterin der Fachhochschule Osnabrück die Ergebnisse der Untersuchung zusammen.

Ursula Loos und Mathilde Hohmann bestätigen diese Beobachtungen. Die Mitarbeiterinnen des Begleitenden Sozialen Dienstes stellten zudem im Alltag eine bessere Kommunikationsberei-

Märchenerzählerin Sabine Meyer bezog mit Requisiten die Bewohner in die Erzählung bekannter Grimmscher Märchen ein.

Foto: Diakoniewerk

tschaft fest. Auch Bewohner, die anfangs wenig oder gar nicht am Geschehen teilgenommen haben, beteiligten sich später aktiv.

30 Minuten dauerte die Märchenstube, bei der die Erzählung der Geschichte nur zehn Minuten einnahm. Die bekannten Märchen waren Mittel zum Zweck, um mit den Menschen in Kontakt zu treten, die sonst in ihrer eigenen, für Gesunde nicht zu durchschauenden Welt leben. Verbale Kommunikation mit ihnen ist schwierig. Aber demente Menschen reagieren auch auf Sinneswahrnehmungen, Körpersprache

und Stimme. Der Ablauf war bei jedem Treffen gleich: Sabine Meyer begrüßte die Teilnehmer an der Tür und stimmte mit einem Lied auf die Erzählung ein. In der Mitte des Raumes baute sie zum jeweiligen Märchen passende Requisiten auf. Mit Blick auf die Gegenstände rätselte die Runde, welches Märchen wohl heute erzählt werden würde.

Auch während und nach der Erzählung wurden die Teilnehmer in das Geschehen einbezogen: Sie wurden nach eigenen Erlebnissen und Erinnerungen gefragt und dazu ermuntert, sich mit

den Requisiten zu beschäftigen: Sie schnupperten an Kräutern, probierten Musikinstrumente aus oder suchten zur Aschenputtel-Geschichte Linsen in Gefäßen mit feinem Sand. Schon nach wenigen Treffen entstand ein überraschend großes Zusammengehörigkeitsgefühl untereinander. Die Pflegekräften staunten, dass einige der Bewohner ohne Hilfe ihre festen Plätze wiederfanden.

Für die wissenschaftliche Untersuchung wurde die demenzielle Krankheitssymptomatik, Verhalten, Eigenschaften, Kommunikationsfähigkeit und persönliche Besonder-

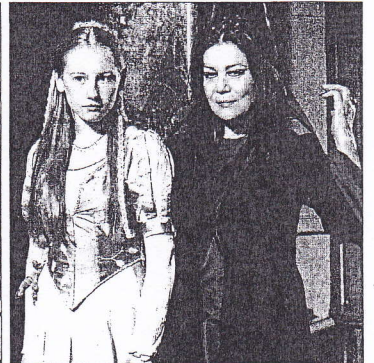
heiten vorher und nach Ende der Märchenstube zusammengetragen und verglichen. Jedes Treffen wurde auf Video aufgezeichnet und Ablauf und Verhalten später analysiert. Einige Bewohner wurden einen Tag nach der Erzählung nach Märchensequenzen befragt, um die Konzentrations- und Merkfähigkeit zu überprüfen.

Weniger aggressiv

Die Ergebnisse sind erstaunlich: Wohlbefinden und Entspannung der Teilnehmer wurden deutlich gesteigert. Das Aggressionspotential und die zum Krankheits-

bild gehörende Unruhe wurden spürbar gesenkt. Auch die Konzentrationsfähigkeit, die bei dementen Menschen sehr eingeschränkt ist, war überraschend ausgeprägt. Störungen von außen wurden kaum wahrgenommen, „was für Demenzerkrankte sehr außergewöhnlich ist“, stellte Rethschulte fest. Nicht zuletzt wuchs die Mitteilungsbereitschaft. Auch Bewohner, die sonst kaum sprechen, berichteten von ihren persönlichen Erlebnissen. Um diese Wirkung zu erzielen, reicht es nach Ansicht der Wissenschaftlerin aber nicht, einfach Märchen vor-

zulesen. Das freie Erzählen in Kombination mit Requisiten und Liedern sowie der Freiraum zur Interaktion seien entscheidend für den Erfolg. Möglich wurde die Märchenstube durch die Finanzierung der Stiftung des Gesundheitszentrums Bad Laer. Sollte sich erneut ein Sponsor finden, würde Sabine Meyer gerne ein weiteres Märchenprojekt planen und dabei auch schwer demente Menschen einbeziehen. Dem Küpper-Menke-Stift bleibt sie in jedem Fall weiter treu: Alle 14 Tage erzählt sie dort Märchen für alle Bewohner.



Für die ARD Filmreihe „Sechs auf einen Streich“ wurden zuletzt sechs Märchen mit bekannten Schauspielerinnen wie Marianne Sägebrecht (links als Frau Holle) und Hannelore Elsner (rechts als Böse Fee) neu verfilmt.